

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 271.

Dienstag, den 18. November 1884.

II. Jahrg.

* Sozialreform.

Die von der Reichsregierung in die Hand genommene Sozialreform deckt sich nicht allenthalben mit den Forderungen der Christlich-Sozialen und der katholischen Sozialreformer. Diese betrachten vielfach die Arbeiterversicherungen als etwas Nebensächliches und legen das Hauptgewicht auf gesetzliche Einrichtungen, welche mit dem Kollektivnamen Arbeiterschutzgesetzgebung belegt werden. Es handelt sich dabei vornehmlich um die Einführung des Normalarbeitstags und um die Beseitigung der Frauen- und Kinder- sowie der Sonntagsarbeit. Die Versicherungen bilden auch nicht das Alpha und Omega der Regierungspolitik, sondern nur einen allerdings sehr wichtigen Bestandtheil derselben. In erster Reihe der sozialreformatorischen Bestrebungen unserer Regierung stehen augenscheinlich Maßregeln zur Sicherung und Vermehrung der Arbeitsgelegenheiten. Arbeit dem, der gesund ist. Deshalb wurde die nationale Produktion durch Schutzzölle geschützt; deshalb ist man bemüht, unsere auswärtigen Absatzgebiete zu vermehren; deshalb hat man sich auf die Bahn der Kolonialpolitik begeben. Die Arbeiter hätten alle Ursache, die Regierung in diesem Bestreben nach Kräften zu unterstützen, denn Ueberschuß an Arbeitsgelegenheit macht sie zu Herren. In Wirklichkeit geschieht das Gegentheil, insofern wenigstens, als sie sozialdemokratisch oder deutschfreisinnig wählen. Die sozialdemokratischen Führer sind gegen die Schutzzölle, gegen die Maßnahmen zur Hebung unseres Exports und gegen die Kolonialpolitik; sie streben Zustände an, unter denen wieder Tausende und Abertausende arbeitslos werden würden, um Noth und Hunger zu Bundesgenossen in der Revolirung der Massen zu bekommen. Die Christlich-Sozialen wie die katholischen Sozialreformer haben weniger eine Vermehrung der Arbeitsgelegenheit im Auge, als eine bessere Vertheilung derselben. Letzteres ist ohne tiefgehendes Eingreifen in private Rechte nicht möglich. Wir befehlen nicht, daß der Staat zu einem solchen Eingreifen berechtigt sein kann; aber er ist es nicht eher, als nicht nachgewiesen ist, daß ein solches Eingreifen durch das öffentliche Wohl, das Interesse der Allgemeinheit unbedingt geboten ist. Es dürfte hiernach richtiger sein, zunächst auf dem bisher eingeschlagenen Wege vorwärts zu gehen und auf eine Vermehrung der Arbeits- (Erwerbs-) Gelegenheiten sowie auf eine leichtere Zugänglichmachung derselben (Arbeitsämter) derart hinzuwirken, daß Jedermann in Deutschland, der arbeiten kann und will, auch Arbeit finden kann. Wir erklären uns damit nicht prinzipiell gegen Normalarbeitstag etc.; es ist gar nicht gut, zu solchen Fragen ohne Weiteres prinzipiell Stellung zu nehmen; dieselben sind lediglich nach praktischen Erwägungen zu behandeln. Aber praktische Erwägungen führen uns zunächst zu der Ueberzeugung, daß ein einzelner Staat für sich allein nicht zu Normalarbeitstag, Verbot von Frauen- und Kinderarbeit, sowie Beseitigung der Sonntagsarbeit übergehen kann, wenn er seine Industrie nicht konkurrenzunfähig machen will. Es müßten ebenso internationale Vereinbarungen getroffen werden. Man scheint sich das auf manchen Seiten recht leicht vorzustellen; man weist auf die Machtstellung Deutschlands hin und scheint zu glauben, Fürst Bismarck brauche nur zu kommandiren, um den Normalarbeitstag in Frankreich, England etc. durchzuführen. Die Verhandlungen, welche in

Bezug auf die Auslieferung von Königsmördern gepflogen sind, weisen das Verfehrte dieser Auffassung nach. Diese Materie ist gewiß einfacher zu regeln, als eine internationale Fabrikgesetzgebung mit Normalarbeitstag und Beseitigung der Frauen-, Kinder- und Sonntagsarbeit, und doch ist man noch zu keinem befriedigenden Resultat in dieser Beziehung gelangt. Auf weitere Schwierigkeiten und Anzutraglichkeiten, welche mit Arbeitsbeschränkungen im Interesse einer besseren Vertheilung der Arbeitsgelegenheiten verbunden sein würden, kommen wir noch zurück.

Politische Tageschau.

Die westafrikanische Konferenz ist Sonnabend in Berlin und in denselben Räumen, welche schon vor sechs Jahren durch den Kongreß von 1878 ihre historische Weihe erhalten haben, zusammengetreten: eine für das deutsche Reich und seine Hauptstadt in hohem Grade ehrenvolle, politische, wie kulturgeschichtlich gleich bedeutsame Thatsache, bei welcher es sich um die Ordnung des Weltverkehrs handelt, grade wie bei der Gründung des Weltpostvereins, welchem seiner Zeit allerdings ein so großer historischer Hintergrund, wie derjenige der Tage von Skierniewice abging. Damals wurde ein Friedenswerk geschaffen und heute ist ebenfalls ein Friedenswerk in Angriff genommen worden, welches allein schon hindreichen würde, um das Andenken an den Fürsten Bismarck zu einem unausschließlichen zu machen. In der heutigen Sitzung hat sich die Konferenz konstituiert. Eine 5 Meter hohe Karte des dunkeln Welttheils von Riepert ist in dem Saale aufgestellt. Die Mitglieder der Konferenz nehmen an einem Tische in Hufeisenform Platz. In der Mitte der äußeren Querseite hat der Reichskanzler seinen Sitz, hinter ihm sind die Sekretäre der Konferenz, darunter Graf von Bismarck, plazirt. Zur Rechten und zur Linken des Reichskanzlers reihen sich dem Alphabet ihrer resp. Länder nach die Bevollmächtigten, so daß rechts vom Kanzler Oesterreich-Ungarns, links Belgiens Repräsentanten sitzen und an dieselben an der Querseite nach Dänemark und Spanien (Spanien), an den äußeren Längsseiten rechts die Vereinigten Staaten, Großbritannien, die Niederlande — links Frankreich, Italien sich anschließen. Dem Kanzler gegenüber, in der Mitte der Hufeisenwand, sitzt Staatssekretär Graf Hagfeldt mit einem der französischen Delegirten zur Linken, dem schwedischen Konferenzbevollmächtigten zur Rechten — an den inneren Längsseiten des Hufeisens sind rechts die Türkei und Rußland, links die portugiesischen Konferenztheilnehmer plazirt. Die Flügelplätze haben Unterstaatssekretär Dr. Busch und Geh. Rath von Rufferow inne. Die „Kreuz. Ztg.“ sagt: „Zur Rongokonferenz lassen sich schon heute verschiedene Strömungen, wenn auch nur in den leisesten Bewegungen, erkennen, obwohl die erst in letzter Zeit, zum Theil sogar noch in voriger Nacht angekommenen Mitglieder heute der nicht kleinen Aufgabe obliegen mußten, alle die zahlreichen Besuche zu machen, welche bei solchen Gelegenheiten nothwendig sind. Wie immer wird grade im Anfang eine noch größere Zurückhaltung beobachtet, als man es überhaupt in diplomatischen Kreisen gewöhnt ist; man beobachtet sich gegenseitig nach allen Seiten und jeder erwartet, von dem Anderen etwas zu hören. Zunächst erfährt man das Eine, daß von gewisser Seite mit allen Kräften darauf hingearbeitet wird, daß die Konferenz

nicht über die drei in der Einladung angegebenen Beratungsvorschläge hinausgeht. Mit Spannung sieht man dem entgegen, was der Leiter der deutschen Politik thun wird.

Für den jüdischen Sozialistenfänger von Berlin wird in seiner stammverwandten Presse neuerdings ganz besonders kräftig die Reklamepauke geschlagen und zwar ist die Ente mit jüdischen Federn erst von dort nach Posen geflogen. Das ist so ein bekanntes Judenpreßmäßchen, wenn man eine Lüge in die Welt setzen und die Entlarbung so lange hinauszuziehen will, bis jene gewirkt hat. — Vossin und Konforten schreiben also: Herr Paul Singer wurde, wie man der „Posener Ztg.“ schreibt, vor Kurzem zum Polizeipräsidenten von Madai beschieden, der ihm eröffnete, daß, wenn Singer in seiner agitatorischen Haltung verharre, er seine Ausweisung aus Berlin zu gewärtigen habe. Herr Singer erwiderte, daß er durch sein bisheriges Verhalten in keiner Weise die schuldige Ehrfurcht gegen das Königshaus oder den Gehorsam gegen die Gesetze verlegt habe, daß er der sozialdemokratischen Sache bis an sein Lebensende treu bleiben werde, und daß seine Ausweisung wohl 1000 Arbeiter, welche in seiner Fabrik beschäftigt seien, brodlos machen würde. Wir würden einer Ausweisung des kapitaldemokratischen Sozialmillionärs augenblicklich für recht zwecklos halten; da der Reichstag bekanntlich am 20. d. schon zusammentritt, so würde Herr Singer kaum 8 Tage außerhalb Berlins Mauern weilen. So billig läßt man ihm hoffentlich nicht die Märtyrer-Krone. — Unterdessen finden wir heute in den Morgenblättern eine Berichtigung des Herrn Polizeipräsidenten von Madai, wonach die ganze Geschichte erfunden ist, also Herr Paul Singer gar nicht bei dem Polizeipräsidenten gewesen ist.

Deutsches Reich.

Berlin, den 15. November 1884.
— Se. Majestät der Kaiser empfing gestern Nachmittag den Regierungs-Präsidenten Steinmann aus Gumbinnen in Audienz. Dem Vorbeimarsche der hiesigen Landwehrvereine sah Se. Majestät der Kaiser vom geöffneten Fenster seines Vortragszimmers aus, in Gegenwart des diensthabenden Flügel-Adjutanten Majors von Plessen und des Hofmarschalls Grafen Perponcher, um 3/4 Uhr zu. Vor dem Diner hatte Se. Majestät der Kaiser noch eine Spazierfahrt unternommen. — Am Abend besuchte Allerhöchstderselbe die Vorstellung im Schauspielhause. Heute Vormittag arbeitete Seine Majestät der Kaiser zunächst längere Zeit allein, nahm Vorträge entgegen und empfing Mittags den Vorstand der brandenburgischen Provinzial-Synode, bestehend aus dem Präsidenten v. Lebegow, dem Hofprediger Stöcker, dem Konsistorialrath Stahn, dem Hofprediger D. Rogge aus Potsdam, dem General-Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer v. Redern, dem Geh. Ober-Regierungsrath a. D. Wiese und dem Rittergutsbesitzer Sad. — Nachmittags unternahm Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des Flügel-Adjutanten, Majors von Plessen, eine Spazierfahrt. Zuvor hatte Allerhöchstderselbe noch um 1/2 Uhr den beiden Bevollmächtigten zur hier tagenden Rongokonferenz, dem Kais. russischen Gesandten im Haag, Grafen von Kapnist, und dem Abgesandten für Belgien, dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Baron von Lambremont, eine Audienz erteilt. Um 5 Uhr findet bei Sr. Majestät dem Familientafel statt, an

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Alfred ging zu dem Rutscher, und was er hier erfuhr, beseitigte die letzten Zweifel, die sich bisher gegen seinen Verdacht geltend gemacht hatten.
Der junge Herr hatte am Nachmittag jenes Mittwochs einen Wagen gemietet und dem Rutscher befohlen, auf der Landstraße zu halten; er selbst war ausgestiegen und auf die Irrenanstalt gegangen; der Rutscher wollte bemerkt haben, daß er sehr erregt gewesen war.
Dann hatte der Rutscher eine Stunde gewartet, aber sein Fahrgast war nicht zurückgekehrt, und endlich hatte ein Herr ihm gesagt, der junge Mann habe den kürzeren Weg, der durch den Wald zur Stadt führe, eingeschlagen, ohne Zweifel in der Absicht, den Rutscher um seinen Lohn zu prellen.
Der Rutscher war daraufhin zurückgefahren, hatte aber den jungen Herrn seitdem nicht wiedergefunden.
Lambert Bchner war ganz entzückt über diese Auskunft, trotz der entsetzlichen Besorgnisse, die sie ihm einflößen mußte.
Es war ja ganz und gar undenkbar, daß Alfred den weiten Weg zur Stadt zu Fuß zurückgelegt haben sollte, da er wußte, daß sein Wagen ihn erwartete. Und selbst, wenn er dies aus irgend einem Grunde dennoch gethan hätte, so würde er doch in den Gasthof zurückgekehrt sein, in welchem sein Gepäck sich befand.
Es unterlag jetzt keinem Zweifel mehr, er war in der Anstalt zurückgehalten worden, und der Wirth eilte ohne Verzug zum Polizeidirektor, um ihm die Sache anzuzeigen und die sofortige energische Untersuchung des Irrenhauses von ihm zu fordern.
Der Direktor hörte ihn schweigend an, forschte nach Allem und schüttelte mit bedenklicher Miene das Haupt.

„Ueber die Anstalt des Doktor Janin sind schon oft schlimme Gerüchte verbreitet worden,“ sagte er, „Gerüchte fogar, durch die wir uns genöthigt sahen, Schritte gegen diesen Mann zu thun, um die Wahrheit zu ermitteln, und dadurch der öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen. Aber nie ist etwas entdeckt worden, was diese Gerüchte bestätigt hätte.“
„Ich weiß das, Herr Direktor,“ erwiderte Lambert Bchner, in dem —
„Was Sie mir dagegen sagen wollen, errathe ich. Die Sache ist einfach die: entweder ist der Doktor Janin ein Ehrenmann, der seine Anstalt gewissenhaft verwaltet, oder er ist ein durchtriebener Schurke, und in letzterem Fall ist Vorsicht dringend nöthig.“
„Ganz meine Ansicht.“
„Ein solcher Fuchs hat viele Gänge in seinem Bau; in dem Augenblick, in dem man ihn zu haben glaubt, ist er schon entküpft. Wir haben ja eigentlich noch gar keinen Beweis, nichts, worauf wir fußen können.“
„Die Aussage des Rutschers, Herr Direktor!“
„Was beweist sie?“ fragte der Polizeidirektor, während er langsam auf- und niederschritt. „Beweist sie auch, daß Herr Froberg in der Anstalt zurückgehalten worden ist? Durchaus nicht. Es ist ja möglich, daß der junge Herr den Weg durch den Wald gewählt hat und daß in diesem Walde oder an einer anderen Stelle sich ein Verbrechen vollzogen hat, von dem wir bis jetzt noch keine Kenntniß haben.“
„Das ist doch nicht wohl anzunehmen,“ warf Lambert Bchner ein.
„Weshalb nicht? Wir müssen hier jede Möglichkeit berücksichtigen. Der junge Herr kann ja auch mit Zurücklassung seines Gepäcks nach Amerika abgereist sein; triftige Gründe können ihn zu dieser schleunigen Abreise gezwungen haben. Sie finden das unwahrscheinlich, aber möglich ist es. Vielleicht hatte man dem jungen Herrn gesagt, die Polizei suche ihn, weil er sich durch die Auswanderung seiner Militär-

pflicht entzogen habe. Das hat ihn besorgt gemacht, so sehr, daß er nicht wagte, sein Gepäck aus dem Hotel zu holen.“
„Wenn wir alle diese Muthmaßungen gelten lassen wollen, Herr Direktor, dann wird nichts geschehen,“ sagte der Wirth ungeduldig. „Ich hege die feste Ueberzeugung, daß der Doktor Janin ein Schurke ist, und daneben das Werkzeug eines anderen Schurken, des Gutsbesizers Froberg.“
„Halt, halt!“ erwiderte der Beamte in strengem Tone, „Sie gehen etwas zu weit: Einstweilen haben Sie noch keine Berechtigung, eine solche Anklage gegen den Gutsbesitzer Froberg zu schleudern; sehen Sie sich vor, bester Herr, Sie können dadurch in einen sehr unangenehmen Prozeß verwickelt werden. Ueberlassen Sie es jetzt einmal mir, über die Sache nachzudenken; schicken Sie mir den Kellner aus dem Hotel und den Rutscher, der den Herr gefahren hat, die Leute sollen morgen Vormittag zwischen zehn und elf Uhr hierher kommen, ich werde sie verhören. Wissen Sie nicht ob der junge Herr eine namhafte Summe Geldes bei sich führte?“
„Davon ist mir nichts bekannt.“
„Sie sagten vorhin, er sei sehr reich.“
„So sagte er mir selbst.“
„Daß er sein Geld im Gasthof zurückgelassen haben soll, ist wohl nicht wahrscheinlich.“
Lambert Bchner griff in seine Tasche und holte mehrere Papiere heraus, in denen er mit Fieberhaft etwas suchte.
„Vielleicht könnte uns das auf eine Spur führen,“ sagte er; „ich habe schon darüber nachgedacht und — halt, da ist der Brief. Der Brief nämlich, den Herr Froberg, mir schrieb, während er bei seinem Onkel zu Besuch war.“
Der Direktor entfaltete das Papier.
„Und was soll dieser Brief beweisen?“ fragte der Direktor.
„Der Brief selbst nichts,“ antwortete der Wirth, „aber das Papier, auf dem er geschrieben ist. Es ist ein halber von einem andern Briefpapier abgerissener Bogen, Herr Froberg scheint kein besseres Papier gehabt zu haben. Nur trägt dieser Bogen den Firmastempel eines hiesigen Bankhauses.“ (F.)

welche die zur Zeit in Berlin und Potsdam anwesenden königlichen Prinzen und Prinzessinnen theilnehmen.

Ausland.

St. Petersburg, 15. November. Dem Minister des Innern ist durch Kaiserlichen Befehl das Recht beigelegt worden, einzelnen Personen den Aufenthalt in Polen zu verbieten.

Paris, 14. November. Die Kommission der Kammer, welcher der Regierungsvorlage auf Erhöhung der Viehzölle, sowie mehrere Anträge von Deputirten auf Erhöhung der Getreidezölle vorliegen, verwarf heute mit sechs gegen fünf Stimmen den Gesetzentwurf über Viehzölle, hinsichtlich der Getreidezölle beschloß sie eine zuvorige Enquete und wählte hierzu das Departement de l'Alsace, welches besonders lebhaft die Erhöhung der Zölle reklamirt hat. Die Kommission delegirte zur Enquete die Herren Frederic Passy, Clemenceau und Graux. Diese Beschlüsse der Kommission machen einiges Aufsehen in parlamentarischen Kreisen, in denen trotzdem vielfach die Auffassung vorherrschend blieb, daß die Kammer jene Zölle dennoch annehmen würde, ja sogar müßte. — Die Choleraberichte lauten auch heute günstig. Die Abnahme der Epidemie scheint demnach thatsächlich anzuhalten. Die kalte Witterung, welche seit zwei Tagen herrscht, trägt wahrscheinlich hierzu bei. Gestern sind in der Stadt 90 Erkrankungs- und 11 Todesfälle angegeben, heute bis zur Stunde 40 und 5.

Rom, 16. November. Dem Vernehmen nach wird Luzzatti allein Italien auf der Münzkonferenz vertreten, welche nur von kurzer Dauer sein dürfte. Man glaubt, Frankreich werde einer fünfjährigen Verlängerung der lateinischen Münzkonvention, sowie der allmählichen Einziehung der silbernen Fünffrankenstücke zustimmen. Unter diesen Bedingungen würde Italien an der Konferenz theilnehmen.

London, 15. November. Der Standard meldet gerüchtele, daß der Lord-Präsident des geheimen Rathes, Carlingsford, aus Gesundheitsrückichten seine Demission geben und daß Roseberry wahrscheinlich sein Nachfolger werden würde. — Wie in parlamentarischen Kreisen angenommen wird, beabsichtigt die Regierung, bei dem Parlamente eine beträchtliche Vermehrung der Marine, namentlich die Erbauung mehrerer stark bewaffneter Kreuzer und einer großen Anzahl von Torpedobooten zu beantragen. Die Ausgaben würden auf mehrere Jahre vertheilt werden.

London, 15. November. Wie der Morningpost aus Dongola vom 14. d. gemeldet wird, erhielt General Wolseyley einen vom 4. d. datirten Brief des Generals Gordon, in welchem dieser mittheilt, daß Stewart, Power und der französische Konsul, welche mit einem Dampfer nach Berber gesandt worden seien, ermordet wurden. Gordon fügt hinzu, er könne sich noch gut halten.

Stockholm, 15. November. Der hier selbst eingetroffene Kapitän des Schiffes „Anna“ theilt mit, daß er in der Nacht auf den 6. November bei heftigem Sturm unweit Gotland ein brennendes Schiff gesehen habe, welches eine Viertelstunde später gesunken sei. Der Kapitän meint, daß dies Schiff der „Sirius“ gewesen sei, der seit dem 3. d. mit Waaren und Passagieren von Albed nach Neval unterwegs war.

New-York, 15. November. Nach den nunmehr vollständig vorliegenden offiziellen Berichten über die Wahlmännerwahlen im Staate New-York beträgt die Majorität für Cleveland in diesem Staate 1147 Stimmen.

Reichstags-Wahl.

Bromberg, 15. November. Bei der Stichwahl in dem hiesigen Wahlkreise ist Herrlisch kons. mit einer Mehrheit von etwa 3000 Stimmen gegen Roschorowski Pole gewählt worden.

Breslau, 14. November. Im 9. Wahlkreise des Regierungsbezirks Breslau ist von Kulmiz kons. mit 9818 Stimmen bei der Stichwahl gewählt worden. Meyner Centr. erhielt 9078 Stimmen.

Rathenow, 15. November. Amtliches Ergebnis der Stichwahl im 8. Wahlkreise (Westhavelland.) Gewählt Landesdirektor a. D. Kiderit dresl. mit 8255 Stimmen. Rittergutsbesitzer v. Kleist kons. erhielt 5039 Stimmen.

Hannover, 15. November. Bei der Stichwahl in dem 9. hannoverschen Wahlkreise (Wenningser-Hameln) ist von Wangerheim (Welfe) mit 9081 Stimmen gegen v. Neden natlib. mit 7116 Stimmen gewählt worden.

Ausbach, 15. November. Bei der Stichwahl in dem hiesigen Wahlkreise haben, soweit bis jetzt bekannt, Kröber Volksp.

Das Bildungsfieber.

Ein Beitrag zur Würdigung des Kulturkampfes und seiner Mittel.
Von D. C.
(Fortsetzung.)

Aber werden nicht auch reale Kenntnisse in der Schule überliefert? — Heißen nicht viele der höheren Bürgerschulen Realschulen, weil sie auf diese realen Gegenstände so hohes Gewicht legen? — Beschäftigt sich nicht die Naturwissenschaft mit den materiellsten Dingen, die überhaupt denkbar sind? — Liefert nicht die Geschichte ganz positive Thatsachen? — Soll man auch diese Ergebnisse exakter Wissenschaft zu den Formalien rechnen? —

Wenn man den Gesichtspunkt betrachtet, aus dem sie gelehrt worden: allerding! —

Die sogenannten Realien haben freilich einen realen Charakter und ihre Benennung ist ihrem Wesen entsprechend; allein im Geiste des Schülers sind sie vorläufig nur als Fundamente rein formaler Fertigkeiten. Erst in der Zukunft, wenn der Schüler ins praktische Leben übergetreten ist, wird sich ihr vollständiger realer Werth erweisen. Die physikalischen Wissenschaften z. B. werden dem Schüler überliefert; es wird verlangt, daß er sie seinem Gedächtnisse einprägen und auf Verlangen wiedergebe, d. h. also, daß er beschreiben könne. Die historischen Kenntnisse macht man dem Schüler zugänglich, damit er sie reproduzieren, d. h. erzählen und berichten lerne. Selbst die Religionslehren werden dem Zögling zunächst in ganz historischer Weise beigebracht, damit er sie mit seinem Vorstellungsvermögen auffasse und auf Verlangen vortrage, d. h. eine Rede oder Abhandlung daraus mache.

Das dem Zögling überlieferte Wissen ist zunächst ein rein historisches, todtes Wissen, ein Wissen von derjenigen Art, wie es in der Bibel gemeint ist, wenn sie sagt, daß „Christum lieb haben besser ist, denn alles Wissen.“ Woher auch tüchtige Pädagogen so sehr darauf dringen, daß keine

5944 Stimmen, Vogel dresl. 4572 Stimmen erhalten; aus 37 Bezirken fehlt noch das Wahlergebnis.

Provinzial-Nachrichten.

Görzno, 15. November. (Alter Auswanderungslustiger. Einer vom Stamme Juda.) Vor ungefähr 14 Tagen wollte der Glasermester Cohn von hier, ein 80jähriger Greis, seine Heimath verlassen, um sich bei seinen Kindern jenseits des Ozeans ein neues Heim zu gründen. In Thorn angelangt, mußte er indessen wegen Altersschwäche sein Vorhaben aufgeben und nach hier zurückkehren. Heute Morgen ist er hier verstorben. — Am 12. ds. suchte ein Jude, der polnische Ueberläufer und Lohnkellner L. von hier mit dem Kaufmann M. im W'schen Hotel Krakel und brachte es auch schließlich bis zur Schlägerei. Der jüdische Streitheld hieb nämlich mit einem Stocde unaufhörlich auf M. zu, bis auf die Hülfserne des Letzteren der Hotelbesitzer herbeieilte und den Schläger abwehrte. Der konsultirte Arzt Dr. von J. aus Lautenburg konstatierte zwei starke Wunden am Kopfe. Herr M. hat sofort bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet und dürfte dem übermüthigen Sohne Israels die Geschichte theuer zu stehen kommen.

Marienburg, 14. November. (Wahl-Kommissarien. Unglück.) In das eintönige Geschäft der Wahl-Kommissarien hatte ein hiesiger Wähler es vermocht, etwas Leben zu bringen. Als einer der Herren einen Wahlzettel aufrollte, wollte dies Geschäft gar kein Ende nehmen, der Zettel wurde immer länger, bis er die Länge von etwa einem halben Meter erlangt hatte. Es war der groß und fett gedruckte Name des Kandidaten Dirichlet, welcher von einem Wahlanspruch ausgeschlossen war. — Gestern passirte hier ein entsetzliches Unglück. Der Schaffner Boriski aus Thorn war gestern hier angekommen und hatte hier Nachruhe. Bevor er sein Quartier aufsuchte, ging er mit mehreren Bekannten nach der Stadt. Beim Nachhausegehen hatte er den Ueberweg auf der Elbinger Chaussee in der Nähe des Disbainhofes zu passiren. Ob er nun dort über eine Schiene gefallen und in Folge einer Verletzung liegen geblieben, oder direkt von dem nach 11 Uhr hier ankommenden Personenzuge überfahren ist, konnte nicht festgestellt werden. Der Barikaden-Wärter fand heute früh um 4 Uhr die verstümmelte Leiche. Beide Beine waren über dem Knie abgefahren und die linke Seite ganz aufgerissen. Der Verunglückte soll nach der Aussage eines in der Nähe patrouillirenden Viehwärter's noch bis gegen Morgen gelebt haben, da der Wächter bis dahin ein Zammern und Stöhnen gehört haben will. Borigt hinterläßt eine Familie in bedrängten Verhältnissen.

Danzig, 14. November. (Eine wirklich schauderregende That) vollführte heute früh die Schwarze Meer 18 im Logis befindliche unverheiratete Marie Treder. Dieselbe wurde früh Morgens von Kindesnöthen befallen und gab auch bald darauf einem Kinde das Leben. Ob Verweisung oder was sonst die T. in ihrem Thun geleitet, dürfte schwer festzustellen sein, genug, sie warf das kleine Wesen 4 Stoc hoch aus einem Bodensfenster auf das Dach des Nachbarhauses hinaus, von wo dasselbe zur Erde rollte und dort Vormittags halb 10 Uhr von dem Hauswirth nackt und erstarrt aufgefunden wurde. Dieser ermittelte leicht die unnatürliche Mutter, nachdem entsprechend für das noch lebende Kind gesorgt war, schaffte eine Hebeamme zur Stelle und übergab dann die Angelegenheit der Polizei. Diese bewirkte Ueberführung von Mutter und Kind nach dem Stadt-Lazareth, woselbst beide Aufnahme fanden.

Löhzen, 13. November. (Flammetod.) In dem Dorfe Ladzjenice brannten zwei Scheunen und die zu dem Gehöfte gehörenden Stallgebäude nieder. In der einen Scheune schliefen zwei Knechte, Joseph Mal und Johann Jablonski, und der 90jährige Arbeiter Valentin Poro. Da sie zu spät erwachten, so erlitten alle drei den schrecklichen Flammetod.

Puck, 13. November. (Aus dem Fenster gestürzt.) In vergangener Woche stürzte das Kind — ein Knabe — einer erst kürzlich hierher gezogenen hochachtbaren Beamtenfamilie aus einem im zweiten Stoc belegenen Fenster, ohne jedoch, wie es scheint, erhebliche innere oder äußere Verletzungen erlitten zu haben. Somit dürfte der Kleine wohl, von der Vorsehung beschützt, seinen besorgten Eltern erhalten bleiben.

Bromberg, 16. November. (Kuriosum.) Aus dem Orte Augustowo lese ich eine vom dortigen Schulzenamt aufgestellte Bescheinigung, die als Entschuldigungsgrund für das Nicht-Erkommen einer Frau zum vorgeladenen gerichtlichen Termin diente. Darnach konnte die betreffende Frau zum Termine nicht erscheinen, weil dieselbe von zwei „Ärzten“ entbunden worden ist. — (Wir haben nachgerade Ärzte genug, als daß auf eine Vermehrung auf diesem „ungewöhnlichen“ Wege Bedacht genommen

Kenntnisse erworben werden sollen, ohne Fertigkeiten daran zu knüpfen. Wenn dieses nicht so geschehe — befürchten sie mit Recht — so möchten die im Gedächtnisse angehäufteten todtten Schätze stark einrosten, da es oft lange dauert, ehe sie sich praktisch bewähren, also wirklich real werden können; zuweilen möchten sie sogar an jener geistigen Schwindmuth, welche man Vergeßlichkeit nennt, zu Grunde gehen.

So ist auch der Charakter eines jeden Zöglings solcher Schulen von ganz formeller Art. Dem richtigen Gymnasiasten ist es oft gleichgültig, ob er eine Gotteslästerung ausstöße, wenn er nur eine prachtvolle, aber erst aus dem Cicero oder Tacitus eroberte Redensart dabei anbringen kann. Es kommt ihm gar nicht darauf an, das Zartgefühl seiner Umgebungen zu verletzen, wenn er nur dabei Gelegenheit findet, einige Verse aus Horaz oder Juvenal zu citiren.

Dagegen geht seine Toleranz gegen Leute, die in realen Dingen verschiedener Meinung sind, bis an die äußersten Grenzen. Er möchte mit Buddhaisten Freundschaft schließen und mit Bramaiten Brüderschaft trinken; er möchte mit Nothhäuften Herzensbündnisse vereinbaren, welche demjenigen des Dreht und Phylades gleichen. Er kann sich gar nicht vorstellen, wie sich Menschen um „lumpige Wesenheiten“ erzürnen mögen; es sei denn, daß sie es thun, um ihre Redefertigkeit in das gehörige Licht zu setzen. Er ist ein ganz formal er Mensch.

Mit Recht wird also auf die aus den Realien und durch die Realien gezogenen Fertigkeiten in Schulen ein großes Gewicht gelegt. Denn ohne diese wären die Realien zur Zeit ein caput mortuum. Mit Recht ferner wird, wenigstens auf den Gymnasien, der Sprachunterricht als Hauptobjekt betrachtet, weil er vorzugsweise dazu bestimmt ist, die Schüler anzuweisen, wie sie die Formen des Geistes in einer, andern Menschen verständlichen, Weise ausprägen sollen. Mit Recht wird in diesen Anstalten der Unterricht in fremden Sprachen als ein hervorragender Bildungsfaktor betrachtet, weil er den

werden brauchte. Ohne Zweifel meinte der biedere Ortsschulze statt „Ärzte“ zwei „Jungen“ oder „Mädchen.“ Die Red.)

Stolz, 14. November. (Eine seltene Jagdbeute) ist nach der „Ztg. f. S.“ in der vergangenen Woche auf dem Rittersgute Pißnow A. (Kreis Pyritz) erlegt worden. Es ist dies ein ausgewachsener Steinadler, der durch einen wohlgezielten Schuß aus der Luftpöhe heruntergeholt wurde. Das erlegte Thier hat eine Flügelspannung von über 7 Fuß.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Discretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 17. November 1884.

— (Er ist da!) Ja, er ist da, — der Winter! Unerwartet ist er über Nacht gekommen. So nahe hatten wir ihn noch nicht gehalten, daß wir uns auf seinen baldigen Besuch gefast machen durften. Am Sonnabend hatte die Erde noch ihr graues, düsteres Gepräge und am Sonntag früh — welche Veränderung! Der ahnungslose Schläfer, welcher gähmend und widerwillig dem warmen Bette entstieg, sich mechanisch ankleidete und dann die Kouleaux aufzog, erblickte zu seiner großen Ueberaschung eine echt winterliche Landschaft. Langsam fiel der Schnee und bedeckte Bäume, Häuser, Wald und Flur mit einer weißen flockigen Hülle. Das muß man sagen: Frau Holle schüttelt heuer sehr früh ihre Betten dort droben aus. Boriges Jahr hat sie dazu sehr wenig Zeit gefunden. Sie scheint das diesen Winter nachholen zu wollen, und wollen wir nur hoffen, daß die Gestirne, weil sie so früh mit dem Ausschütteleen begynt, nicht auch spät endigen möge. Denn allzuviel ist nach einem alten Sprichworte ungesund. Für unsere Jugend ist der Schnee natürlich eine große Freude. Nun können wieder Schneemänner gebaden werden, man kann, wenn der Schnee einigermaßen anhält, sich der Luft des Schlittensfahrens hingeben und sich gegenseitig mit Schneebällen bombardiren. Ja, unsere sorglose, muntere Jugend genießt nur die Freuden des Winters, von den Leiden und Entbehrungen, die er bringt, mehr, wie der blühenden Lenz, der warme Sommer und der fruchtspendende Herbst, wird ihre reine Sitten noch nicht getrübt.

— (Vermeidung der Rekruten.) Morgen Vormittag um 10 Uhr findet in der Evangelischen und Jakobskirche die Vermeidung der Rekruten beider Konfessionen statt.

— (Einstellung der Freiwilligen bei den Unteroffizierschulen.) Nach einer jüngst ergangenen Anordnung findet die Einstellung der Freiwilligen in die Unteroffizierschulen Potsdam, Biebrich und Marienwerder nicht nur bis zum 1. Oktober, sondern noch voraussichtlich bis Ende Dezember cr. statt. Junge Leute, welche die Absicht haben, noch jetzt in eine der genannten Schulen einzutreten, haben sich bei dem betreffenden Landwehr-Bezirks-Kommando unter Vorzeigung eines von dem ständigen Landraths-Amte ausgefertigten Meldefscheins zu melden, dieselben gelangen, im Falle die ärztliche Untersuchung die Brauchbarkeit ergibt, binnen kurzer Zeit zur Einstellung.

— (Konzert Eugen d'Albert.) Schon das Auftreten des Organvirtuosen Twabar Nachsz und des jugendlichen Pianisten Bernhard Stavenhagen bezeichnen wir als ein Ereigniß in unserer Musik-Chronik. Aber es wird bei weitem überragt durch den gestrigen Abend, welcher uns eine der ersten Musik-größen der Gegenwart zu hören Gelegenheit gab: den auf dem Gebiete des Klavierspiels wohl unerreichtbar dastehenden Pianisten Eugen d'Albert, welchen die kritische Welt mit Rubinsten und den verstorbenen Kauffig in Bezug auf künstlerische Individualität und formvollendete Technik auf gleiche Stufe stellt. Das Klavier als solches hat sich seit einer Reihe von Jahren sehr in Mißkredit gesetzt, weil eben Jedermann der Kunst zu dienen glaubt, wenn er die Klavierpaukerie betreibt. Auch unser mittelmäßiges Virtuosenhum hat eine so große Anzahl von Kräften aufzuweisen, daß es den einzelnen Künstlern schwer fällt, durch Konzert-Tourneen finanzielle Erfolge einzuharsten. Nur selten taucht ein Komet am Musikhimmel auf, der den ganzen Sternschnuppen-Schwarm durch sein intensives Licht überstrahlt. Als eine solche Erscheinung darf Eugen d'Albert aufgefaßt werden. Eugen d'Albert ist kein Künstler, der in erster Linie nur darauf bedacht ist, durch eine an Unmöglichkeit grenzende Technik das Auditorium in Erstaunen zu versetzen. Sein Spiel besteht eine so hohe geistige Auffassung, wie sie nur ein Genie, ein geborenes und nicht durch künstliche Mittel großgezogenes, besitzen kann. Er fesselt nicht durch das, was er spielt, sondern wie er spielt. Der Zauber seines Spiels beruht in der verständnißsinnigen Weise der Ausführung, in der mitwirkenden Thätigkeit seiner seltsamen Erregung. Durch seine geistige Individualität haucht er den kältesten, monotonen Tonwerken Leben ein und vermittelt uns in den klassischen Tongebilden

Schüler zwingt, seine Gedanken hin und her zu wenden, bevor er ihnen ihren angemessenen Ausdruck giebt. Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdrucke seiner Gedanken zu erzeugen, ist gewiß ein hohes Ziel, das sich die Schule gesteckt hat. Trotzdem wird jeder zugeben, daß es ein ganz formelles Ziel sei. Es giebt bekanntlich Leute genug, welche vortrefflich reden können, es aber für unbequem halten, gemäß ihren Reden vorzugehen.

Der Formalismus dieser Schulen zeigt sich so vorherrschend, daß er praktischen „realen“ Menschen mitunter Bedenken erregt. Nicht alle trösten sich mit dem Gedanken, daß sich dieser Fehler später von selbst corrigire, wenn der Zögling ins praktische Leben eintritt: viele Menschen — bedeutende Pädagogen — haben diesen Formalismus für einen bleibenden Mangel erklärt und ihn dadurch zu beheben versucht, daß sie die formelle Bildung mit dem Bildungsideal und somit also auch mit dem praktischen Leben in Verbindung setzten. Zu diesem Behufe bedienten sie sich namentlich der Religion, welche sie weniger historisch und formell, sondern vielmehr praktisch einprägen. Sie brachten die Schule mit dem öffentlichen Kultus in Konnex und hielten es für wichtiger, auf das Gemüth der Zöglinge, als auf ihren Verstand, zu wirken.

Ob dieses Verfahren richtig sei, oder nicht, interessiert uns hier nur in zweiter Linie; vielleicht werden wir uns später auch darüber ins Klare setzen. An dieser Stelle genügt es, zu konstatiren, daß der Formalismus gedachter Schulen außer Frage sei. Denn wenn selbst die Schule nach dem Plane der eben erwähnten Realisten umgewandelt würde, möchte in ihr dennoch immer der formelle Theil als die Hauptsache gelten müssen. Nicht darum handelt es sich, den Formalismus in Realismus umzuwandeln, sondern ihn mit dem wahrhaft Realen, dem Bildungsziele, in Verbindung zu bringen, damit er nicht in der Luft schwebt.

(Fortsetzung folgt.)

den geistigen Gedankengang der berühmtesten Meister, während uns die vielen Künstler, welche in der Technik das Fabelhafteste leisten, nur die Formen vortreiben. Wer Stavenhagen und darnach Eugen d'Albert gehört hat, dem wird dies klar werden. Stavenhagen ist nicht ein Genie in dem Maße, wie d'Albert. Sein Spiel verräth noch zu sehr das trockene Studium. Aus diesen Darlegungen geht auch hervor, daß der Vortrag Eugen d'Albert's nicht von Wirkung auf die große Menge ist, sondern nur auf ein bestimmtes mitfühlenbes Publikum. Was wir ferner an Eugen d'Albert bewunderten, war die Leichtigkeit, mit welcher es ihm möglich ist, die größten technischen Schwierigkeiten zu bewältigen und seine feischen Reflexe in dem Vortrage der einzelnen Piesen zu vermitteln. Er sitzt am Piano und seine Finger berühren die Tasten mit einer Beweglichkeit, Eleganz und Weichheit und wiederum auch mit einer Kraft, die uns hinreißt, und das Alles anscheinend ohne jede Anstrengung, ja mit einer gewissen Nonchalance. Ohne Pause — nur im letzten Theile des Programms gönnte er sich einige Augenblicke der Erholung — erledigte er das Programm. Und das bewies uns, daß der Geist, welcher in dem Künstler wohnt, auch von eminenter Produktionskraft ist. Das Konzert hatte, wie nichts anders zu erwarten stand, ein sehr zahlreiches, gewähltes Publikum angezogen. So ziemlich Alles, was Thorn und Umgebung an Musikfreunden und -kennern aufzuweisen hat, war erschienen. Das Programm bot Kompositionen von Bach, Beethoven, Chopin, Rubinstein und Liszt. Wir bedauerten es, daß es uns nicht vergönnt war, auch Kompositionen von Schubert oder Schumann, dieser beiden genialen lyrischen Tondichter, von Eugen d'Albert zu hören und waren daher hoch erfreut, als sich der berühmte Konzertgeber veranlaßt fand, dem Publikum mit dem Vortrage der Schubert'schen Fantasie „Der Wanderer“ entgegenzukommen. Schon die erste Nummer „Chromatische Fantasie und Fuge“ von Bach, gab dem Künstler Gelegenheit zur Entfaltung aller seiner musikalischen Vorzüge, welche auch weiterhin in der Beethoven'schen Sonate op. 110 As-dur, in „Valse Impromptu“ und Tarantelle „Venezia und Napoli“ hervortraten. Der geistvolle Vortrag, gehoben durch den ungemein zarten Anschlag, welche das weiche, flüsternde Pianissimo in der Gewalt hatte, und welcher zu einem mächtigen Crescendo und zu einem wirkungsvollen Fortissimo answoll, war unvergleichlich. Auch der Wohlklang und die Sicherheit der Käufer und Doppelläufer war bewundernswürdig; ebenso die Gewandtheit, mit der linken Hand die schwierigsten Passagen zu bewältigen, welche die Begleitung erforderte, während die Rechte die Führung der Melodie übernahm. Das Letztere zeigte sich hervortretend in Fantasie op. 49 von Chopin. Das Staccato in der Chopin'schen Ballade F-moll war von hoher Schönheit und scharf pointirt. Von geradezu überwältigender Wirkung aber war die Chopin'sche Polonaise, op. 53, As-dur. Wir hatten sie kürzlich erst von Stavenhagen zu hören Gelegenheit. Aber das Spiel d'Albert's war ein bedeutend hochentwickeltes. Der Vortrag blos dieser Polonaise, die als eine der schönsten Schöpfungen des genialen Franzosen bezeichnet werden darf, genügt, um die Bedeutung d'Albert's als Musiker und Künstler ganz und voll zu erkennen. Der Beifall, welcher sich nach dieser Piese erhob, war denn auch ein überaus lebhafter. Hervorheben wollen wir noch Chopin's „Nocturne“, welches durch seinen Tonerschmelz und Farbenreichtum einen bleibenden Eindruck hinterläßt, und den innigen, poetischen „Liebestraum“ von Liszt. — Das Auditorium bewies durch seinen reichen Beifall, daß die Erwartungen, welche es an das Konzert gestellt, übertroffen worden waren. — Das Instrument war ein Bestrein'sches, zeigte aber in den höheren Tonlagen mehrfach stimmliche Mängel, die im Verlaufe des Konzertes sehr scharf hervortraten, eine Wahrnehmung, die wir überhaupt schon beim Konzert nachz machten. H. W.

(Im Wiener Café) amüsierte auch am gestrigen Sonntage die Kapelle des 8. Pomm. Inf.-Regts. Nr. 61 unter Leitung ihres Kapellmeisters Friedemann ein zahlreiches Publikum. Einem großen Theile unserer Thorer ist es gewissermaßen ein Bedürfnis geworden, allsonntäglich den Abend im Konzert, bei einem Glase frischen Gerstensaftes, zu verbringen. Dieser Gewohnheit konnte auch das gestern herrschende schmutzige Thauwetter, welches namentlich für unsere Damenwelt sehr genierend war, keinen Abbruch thun. Das Konzert selbst war, wie immer, vollenbefriedigend. Keler-Bela's, Ungar. Lustspiel-Duverture gefiel besonders. Diese melodische Piese eignet sich vorzüglich als Salon-Konzertstück. In „Herzensandacht“, Lied ohne Worte von Lovernmann sprach das Bariton-Solo sehr an. Die beiden Piesen Duverture z. Op. „Der Geiger aus Tyrol“ von Gensle und „Concertino für Klarinetten-Solo“ von Beer, welche technisch immerhin schwierig sind, besitzen manche schöne, ausdrucksvolle Stellen, sind aber im Ganzen und Großen mehr für Effekt und Routine berechnet. Lumbye's Fantasie „Traumbilder“ war unstreitig die beste Nummer des Programms. Die Musik, durch welche sich ein warm empfundenes Cello-Solo zieht, ist überaus zart und innig und fand eine verständnißvolle Wiedergabe. Die einzelnen Stellen wurden ausdrucksvoll reproduziert. Der nicht endenwollende Beifall, welcher sich nach dieser Nummer erhob, bewog Herrn Kapellmeister Friedemann zu einer theilweisen Wiederholung der Piese, an deren Seltenen die erste Geige des Dirigenten zum großen Theile betrug. Erwähnen wollen wir noch die prächtige Solo-Nummer, Polka di bravoura für Pison von Neumann, in welcher Herr Sabisch als Solist eine schöne Probe seiner Leistungsfähigkeit ablegte. Ferner „Nur Muth,“ Marsch von Friedemann, eine Nummer, welche dem Publikum einen willkommenen Anlaß zu einer Ovation für den geschätzten Dirigenten und Komponisten gab. Die Popurris erfreuten sich ihrer Vielseitigkeit wegen stets einer günstigen Aufnahme; so auch Conradi's „Melodien-Kongreß.“

(W e g r ä b n i ß.) Ein feierlicher Kondukt bewegte sich gestern Nachmittag gegen 3 Uhr aus dem Kulmer Thor hinaus nach dem Friedhofe der Militärgemeinde. Es wurde der erste hier verstorbene Ulan beerdigt, der beim Beschlagen eines Pferdes schwere Verletzungen erhalten hatte, die den Tod nach sich zogen. Der mit Kränzen und Girlanden überaus reich geschmückte Sarg wurde auf einer Bahre von vier Ulanen getragen. Eine Abtheilung Ulanen gab dem verstorbenen Kameraden das Ehrengelict zu letzten Ruhestätte. Mehrere Offiziere des Regiments folgten in einem offenen Wagen. Dem Zuge voran schritt das Trompeterkorps des Ulanenregiments, einen Trauermarsch blasend. Nachdem die winterliche Erde den Sarg aufgenommen, marschirte der Zug unter den Klängen eines frühlichen Marsches wieder nach der Kaserne zurück. Der erste Versuch des Selsaten dudet es eben nicht, daß weiche oder schmerzliche Gefühle lange in der rauhen Brust Einkehr halten. Er, der ruhigen Blutes den Gefahren des Krieges entgegenzauht, überwindet auch schneller die Verluste, welche der kalte Tod auf Konto der Menschheit ufschreibt.

(F e u e r.) Gestern Abend $\frac{1}{2}$ 7 Uhr entstand auf der etwa 3 Kilom. von Thorn liegenden Besitzung Grünhof, die dem Besitzer Herrn Farchmin gehört, Feuer, durch welches die Scheune mit dem vollen Einschnitt und ein Theil des Stalles, unter dessen Dach sich Heu befand, eingeschert wurden. Die städt. Ziegelei-Spritze war zwar alsbald zur Stelle, konnte aber wegen Wassermangel nicht sofort in Thätigkeit treten. Erst etwa eine Stunde später, als die Wasserwagen der Ulanen-Kaserne ankamen, und nachdem die Scheune vollständig niedergebrannt war, konnte die Spritze ihre Thätigkeit beginnen. Jetzt galt es jedoch nur noch, das auf dem Stalle sich befindende, in Brand gerathene Heu zu löschen, was nicht ganz leicht wurde, weil dasselbe festgepackt war und im Innern immer weiter glühte. Einigen Arbeitern aus Weichhof, die bald nach dem Ausbruch des Feuers auf der Brandstelle erschienen, gelang es, sämmtliches lebende und todt Inventar aus den brennenden Gebäuden herauszubringen. — Herr Farchmin hat die Gebäude und den Einschnitt bei der Obenburger Feuerversicherungs-Gesellschaft versichert. — Während des Brandes in Grünhof entstand in der Wohnstube des Herrn Lieutenant Schmidt auf Krowiniec ebenfalls Feuer, wodurch einige Betten, Gardinen u. s. w. verbrannt sind. Einige Leute, die zufällig mit gefüllten Wassertonnen vorbeifahren, um dieselben nach Grünhof zu bringen, sahen das Feuer in der Stube und löschten dasselbe schnell aus. Herr Schmidt, der gerade von einer Reise zurückkehrte, fand sein in derselben Stube befindliches Schreibpult erbrochen. Glücklicher Weise waren in diesem Pulte weder Geld noch sonstige Werthsachen aufbewahrt, so daß der oder die Diebe sehr enttäuscht gewesen sein werden. — Merkwürdigweise kam außer der Ziegelei-Spritze keine städtische Spritze auf die Brandstelle. Hätte das Feuer in Krowiniec größere Dimensionen angenommen, so wäre, weil nur eine Spritze zur Verfügung stand, eine Bestigung doch wohl naturgemäß niedergebrannt.

(G e r i c h t s - A n w ä r t e r.) Die Zahl der Anwärter, welche die Laufbahn als gerichtliche Subalternbeamte betreten wollen, ist zur Zeit sehr groß, ja, die Ueberfüllung ist geradezu so bedeutend, daß nach abgelegter Prüfung mindestens drei Jahre bis zu einer nur vorübergehenden Beschäftigung und noch viel länger bis zu einer Anstellung verfließen. Schon einmal war vor etwa 20 Jahren ein solcher Ueberfluß an Anwärtern vorhanden, daß diese im vorgerückten Alter andere Stellen aufzusuchen und anzunehmen genöthigt waren.

(D a s g r o ß e L o o s d e r s ä c h s i s c h e n L o t t e r i e.) 500,000 Mk., ist auf Nr. 8022 nach Berlin gefallen. Zu den Gewinnern, darunter viele sogenannten kleine Leute, gehört ein Postillon, der allein ein Zehntel gespielt hatte.

(P o l i z e i b e r i c h t.) Gestern Abend ist auf der Besitzung Grünhof, dem Herrn Farchmin gehörig, ein Schuppen und eine Scheune niedergebrannt und ein naheliegender Stall durch das Feuer beschädigt worden. Das Feuer ist in dem unmittelbar an die Umfassungsmauer grenzenden Schuppen zum Ausbruch gekommen. Böswillige Brandstiftung ist als bestimmt anzunehmen. Ein Arbeiter hat bemerkt, wie das Feuer zuerst in ganz kleinem Umfange austrat, dann aber, da es an dem Stroh z. reiche Nahrung fand, rasch um sich griff. — Fast zu gleicher Zeit wurde in Krowiniec bei dem Lieutenant Schmidt Feuer angelegt. Es ist gesehen worden, wie ein Stroh durch das Fenster in die Wohnstube kletterte. Aus dem erbrochenen Schreibpulte sind folgende Sachen gestohlen worden, die vielleicht zur Ermittlung des Thäters führen können: 2 Schlüssel (für Vorhängeschlösser), 1 schwarzlebernes Portemonnaie, 1 100 Franksstück aus dem Jahre 1869, unter Napoleon III. geprägt, ein landwirthschaftlicher Kalender für 1885 und ein geschliffenes Stück Glas. — In beiden Fällen ist das Feuer von Strohchen zu dem Zwecke angelegt worden, und während der durch das Feuer hervorgerufene Verwirrung Diebstähle auszuführen. — 28 Personen wurden arretirt.

Mannigfaltiges.

Berlin, 14. November. (Folgende seltsame Entführungsgeschichte) wird hiesigen Blättern von einem Berichterstatter als vollkommen verbürgt mitgetheilt: Der 9jährige Violinvirtuose Hugo Dik, welcher seiner Zeit auch in Berlin auftrat, begab sich von hier nach Düsseldorf, wofelbst er für mehre Konzerte-Aufführungen engagirt worden war. In seiner Begleitung befand sich sein angeleglicher Bruder Hans Dik, eine Person, welche thatsächlich in keiner verwandtschaftlichen Beziehung zu dem jugendlichen Virtuosen steht, vielmehr nur dessen „Geschäfte“ leitete. Von Düsseldorf ging es nach Aachen. Die Eltern des Hugo Dik verlangten nun die Rückkehr ihres Sohnes, damit derselbe die unterbrochenen Studien bei seinem Lehrer Professor Joachim fortsetze. Dieses Vorhaben mußte der sogenannte Bruder dadurch zu durchkreuzen, daß er den Hugo Dik unter Bedrohung seines Lebens zwang, kein Lebenszeichen von sich zu geben und den so eingeschüchterten veranlaßte, mit ihm zunächst nach Paris zu reisen, wofelbst mehrere Konzerte gegeben wurden. Nach vierwöchentlichem Hin- und Herwandern kamen die Gebrüder Dik nach Brüssel. Hiervon erhielt der Vater des Hugo Dik durch hiesige Polizeibehörde, deren Hilfe er angerufen hatte, Nachricht und begab sich sogleich selbst dorthin, wo es ihm auch glückte, seinen Sohn und dessen Begleiter zu finden. Letzter wurde alsbald verhaftet. Bei der Durchsuchung seiner Taschen fand man einen Revolver und ein stielartiges Messer bei ihm.

Hanau, 15. November. (Eisenbahnunglück.) Am 14. d. M., mittags 12 Uhr, lief der von Bebra kommende Personenzug 26 vor Bahnhof Hanau auf den vorausgehenden und auf demselben Geleise vor dem Bahnhofs haltenden Güterzug 304 auf, während gleichzeitig auf dem anderen Geleise in entgegengesetzter Richtung der Güterzug 511 sich zusammenstieß. Durch den Unfall wurden beide Geleise gesperrt und soweit bis jetzt ermittelt 12 Personen getödtet, 20 Personen zum Theil schwer verwundet, außerdem eine Lokomotive und 14 Personen- und Güterwagen stark beschädigt. Den Verletzten ist die nöthige Hilfe zu Theil geworden. Die gerichtliche Untersuchung ist sofort eingeleitet und von dem Minister der öffentlichen Arbeiten sofort ein Kommissar nach Hanau entsendet, auch Anordnung getroffen worden, daß den Opfern des beklagenswerthen Unfalls die möglichste Fürsorge zu Theil werde. Die vollständige Räumung der Unfallstelle wurde im Laufe des Sonnabends erwartet. Ursache des Unfalls scheint der Umstand zu sein, daß die Station Hanau den Personenzug von Niederrodenbach vorschristwidrig angenommen hat, bevor der vorausgehende Güterzug in den Bahnhof eingefahren war. — Die „Frankf. Z.“ schreibt noch: Das Unglück war die Folge einer merkwürdigen Verletzung von Zufällen. Der um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr mittags in Frankfurt von Fulda fällige Per-

sonenzug stieß etwa 800 m oberhalb des Ostbahnhofes Hanau auf einen dort vor dem Bahnhof-Abschlußsignal haltenden Güterzug. Der Fehler war also der, daß allem Anschein nach die Station Hanau den von Niederrodenbach kommenden Personenzug zu früh angenommen hatte, während der erwähnte Güterzug vor dem Abschlußsignal stand. Durch das in einer sehr scharfen Kurve erfolgte Anlaufen des Personenzuges auf den haltenden Güterzug kamen dem Anschein nach einige Personenwagen, nämlich zwei Wagen vierter Klasse, je ein Wagen dritter und zweiter Klasse und der Packwagen aus dem Geleise. In demselben Augenblick fuhr auf der Strecke Hanau-Glm, also in dem nebenan liegenden Geleise, ein Güterzug aus der Station Hanau und erfaßte nun die entgleisten Wagen. Wäre dieser Güterzug nicht unglücklichlicherweise in dem Augenblick der Entgleisung der vorerwähnten Personenwagen in dem benachbarten Geleise gefahren, so würde es wohl ohne irgend welche Verletzung von Personen abgegangen sein. Die Namen der Todten und Verwundeten — unter den Todten befindet sich ein Packmeister und zwei Schaffner — konnten noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden, die Todten und die meisten Verwundeten sind Passagiere 4. Klasse Der Zug war glücklicherweise nicht sehr besetzt. Der Schaden an Material ist bedeutend, wie aus dem beschriebenen Verlauf des Unglücks leicht erklärlich. Die Verzte waren sehr bald zur Stelle, auch die Staatsanwaltschaft war sofort vertreten. Die Verletzten sind in das Hanauer Lazareth transportirt worden. Der „Frankf. Ztg.“ wird ferner aus Hanau vom 15. d. gemeldet: In der Nähe des Ostbahnhofes auf der Friedberger Strecke hat heute Abend ca. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr wiederum ein Zusammenstoß von Eisenbahnzügen stattgefunden. Der Personenzug Friedberg-Hanau ist in Folge falscher Weichenstellung in einen Güterzug, welcher eben rangirt wurde, gefahren. Einige Wagen wurden zertrümmert und die Bahnstrecke zerstört. Verletzungen von Personen sind glücklicherweise nicht vorgekommen.

(Wie soll man schlafen?) Zunächst muß man darauf achten, daß nicht zuviel Personen in demselben Raum ihre Nachtruhe halten. Die Bekleidung während der Nacht muß bequem und leicht sein. Der Schlafende muß auf seiner Ruhestätte bequem Platz finden; als Unterlage eignet sich am besten eine Matratze aus Seegrass oder Roggshaaren. Zum Zubeden benutze man ein leichtes Oberbett, namentlich bei Kindern, die sich in Folge großer Wärme sonst bloßlegen und dadurch der Erkältung sehr leicht ausgesetzt sind. Die Bettstelle ist mit dem Kopfende nach dem Fenster zu stellen, da andernfalls das Auge des Schlafenden von dem Morgenlichte geblendet werden würde.

(Ei n g a l a n t e r K u t s c h e r.) Vor einigen Tagen wandte sich eine elegante hübsche Dame an einen nummerirten Automaton mit der Frage: „Kutscher, sind Sie frei?“ — „Ja mein liebes Fräulein“, antwortete dieser mit freundlichsten Lächeln, „völlig frei; vor drei Wochen ist meine Frau gestorben.“

(H e m d e n - L i t e r a t u r.) In Amerika findet das Papier zu den verschiedensten industriellen Zwecken eine außerordentlich große Anwendung. Neuerdings nun fertigen die erfindungsreichen Amerikaner auch Hemden aus Papier an und zwar bestehen die Einsätze derselben aus sieben Lagen und sind derart zusammengeleimt, daß man, wenn eine Lage unbrauchbar geworden ist, dieselbe ohne große Mühe abreißen kann, um ein neues und reines Bruststück zu haben. Um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, hat der Erfinder eine interessante Erzählung auf die Rückseite der Einsätzebogen drucken lassen, in der Meinung, daß die Hemdeneinsätze dann weit eher abgerissen würden.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 17. November.

	15. 11. 84.	17. 11. 84.
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	209—20	209—65
Warschau 8 Tage	208—50	209—10
Russ. 5% Anleihe von 1877	—	98—10
Poln. Pfandbriefe 5%	62—50	62—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—50	56—50
Westpreuss. Pfandbriefe 4%	101—90	101—70
Pöster Pfandbriefe 4%	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten	166—53	166—30
Weizen gelber: Novemb.-Dezember	154—50	153—50
April-Mai	163—75	162—75
von Newyork loco	83	82
Roggen: loco	139	140
November	138—20	138
Novb.-Dezember	138—25	138
April-Mai	141—25	140—75
Rübel: November	50—70	50—70
April-Mai	52—10	52—20
Spiritus: loco	43—70	43—60
November	43—80	43—60
Novbr.-Dezember	43—80	43—60
April-Mai	45—60	45—40

Königsberg, 15. November. Spiritusbericht. Br. 10,000 Liter pEt ohne Faß. Loko 44,00 R. Br., 43,50 R. Ob., — R. bez. Termine pr. November 44,00 R. Br., 43,50 R. Ob., — R. bez., pr. November-März 45,50 R. Br., — R. Ob., — bez., pr. Frühjahr 46,50 R. Br., 46,00 R. Ob., — R. bez., pr. Juni 47,75 R. Br., — R. Ob., — R. bez., pr. Juli 48,50 R. Br., — R. Ob., — R. bez., pr. August 48,75 R. Br., — R. Ob., — R. bez. Kurze Lieferungen — R. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 17. November.

St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Wolk.	Bemerkung
16.	2h p 763.4	+ 0.6	SE 1	10	
	10h p 761.8	+ 0.2	C	10	
17.	6h a 759.5	- 0.5	C	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 17. November 0,76 m.

(Oesterreich, 1864er Loose.) Die nächste Ziehung dieser Loose findet am 1. Dezember statt. Gegen den Kursverlust von ca. 10 Mark bei der Auslosung mit der Niete übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Vertheilung für eine Prämie von 20 Pf. pro Stück.

Bekanntmachung.

Das Standesamt befindet sich am Montag den 17. d. Mts., Dienstag den 18. d. Mts., Mittwoch den 19. d. Mts. im Dirigenzzimmer des Rathhauses 1 Tr. hoch. Thorn, den 15. November 1884. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 19. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr werde ich Heiligegeiststraße 176 I Treppe hier selbst nachstehende Gegenstände: 2 eisernes Geldspind, Sophas, Sessel, Stühle, mahagoni Spinde, Spiegel, Teppiche, 1 Regulator, 1 Pianino, Sopha- und andere Tische, ein Buffet, 1 Stand Betten, einen Kronleuchter und verschiedene andere Sachen öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen. Thorn, den 17. November 1884.

Ozochollński, Gerichtsvollzieher.

Am Dienstag den 18. d. Mts.,

Nachmittags 2 Uhr werde ich auf dem Gute Neuhoft bei Lauer ca. 2000 Ctr. Kartoffeln meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern. Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Wodek. Am 24. November cr., von Vormittags 11 Uhr ab, soll im hiesigen Geschäftszimmer das **Derbholz** des projektirten Abtriebschlags im Jagd 159 des Belaufs Wodek im Ganzen zur Selbstausnutzung meistbietend verkauft werden. Die einzuschlagende Derbholzmasse beträgt 700 fm. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Wodek, den 7. November 1884. Der Oberförster.

v. Büllo.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Wodek. Am 24. November cr., von Vormittags 10 Uhr ab soll im hiesigen Geschäftszimmer das

Reiserholz

aus den Abtriebs- und Durchforstungsschlägen hiesiger Oberförsterei pro 1885 zur Selbstgewinnung zu Faschinen meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auktion bekannt gemacht. Wodek, den 12. November 1884. Der Oberförster.

v. Büllo.

Den Herren Bauunternehmern Thorn's offerirt unterzeichnete Verwaltung den

Derbholz-Einschlag

einer Waldparzelle des Belaufs **Kuchnia** von 4 Hektar, enthaltend 800 Festmeter zum freihändigen Ankauf.

Wodek bei Dittlotzsch, 15. Novbr. 1884. Die Herzogl. Revierverwaltung.

Soeben ist bei **C. Dombrowski** in Thorn erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

R. Nadrowski Ein Blick in Rom's Vorzeit

(Kulturhistorische Skizze). Preis 25 Pfennig. Die 20 Seiten starke kleine Broschüre versucht an der Hand bisher nicht berücksichtigter Thatfachen das Leben in Latium (800 vor Christi Geburt) und in Rom (500 a. C.) dem Leser klar zu veranschaulichen und dürfte daher jedem Gebildeten, der über die Kultur jener Zeit Aufklärung erhalten und die jetzt gangbaren Ansichten der Geschichtsforscher widerlegt sehen will, angelegentlich zu empfehlen sein. Außerdem sind in dem Büchlein eine große Anzahl deutscher Personennamen erklärt und behandelt worden, so daß auch hierüber der Leser in dem Schriftchen manches Neue und Interessante finden wird.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

benimmt sofort Hitze und Schmerzen aller Wunden und Beulen, verhütet wildes Fleisch, zieht jedes Geschwür ohne Erweichungsmittel und ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust, Karbunkel, veraltete Weinschäden, böse Finger, Frostschäden, Brandwunden, aufgesprungene Hände u. Bei Husten, Stichtusten, Diphtheritis, Keißen, Kreuzschmerzen, Gelenkrheumatismus, tritt sofort Linderung ein. Zu haben in der **Rathsapotheke** in Thorn à Schachtel 50 Pf.

Die Renovirung meiner sämtlichen Geschäfts- und Auschankräume ist beendigt und meine gemüthlichen **altdeutschen Trinkstuben** um eine neu eingerichtete vermehrt. Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Kunden ist ein zweiter Eingang durch den Hausflur geschaffen. **Weinhandlung L. Gelhorn.**

Singer-Nähmaschinen 53 Mk. bester Konstruktion für Familien und Handwerker, zum Fußbetrieb inkl. Verschlusskasten u. sämtlichen Apparaten à 53 Mk. Unter Garantie. Illustrierte Kataloge gratis. **Richard Jacobi, Berlin O., 12 Papenstraße 12.**

Der diesjährige Bazar zum Besten des Diakonissen-Frankenhauses ist für das erste Drittel des Monats Dezember in Aussicht genommen. — Die mildthätigen Wohltäter unserer Anstalt und alle Freunde unseres Bestrebens werden gebeten, uns wie bisher unterstützen und Gaben bis Ende dieses Monats an die Damen unseres Vorstandes gelangen zu lassen. Thorn, im November 1884. Frau Kaufmann Dauben, Frau Kaufmann Dietrich, Frau Oberst v. Holleben, Fräulein C. Meisner, Frau Oberbürgermeister Wisselink. **Der Vorstand.**



Eine Hypothek von 2000 Mark wird zu cediren gesucht. Näheres bei Herrn **J. Frohwerk.**

Kissner's Restaurant, Kleine Gerberstraße. Täglich **Concert u. Gesangs-Vorträge.** Entree 50 à Person.

Natives-Austern 175 Pf. pro Dsd. **A. Mazurkiewicz.**

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei Migraine, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verschleimung, Magendrücken, Magenfülle, Stropheln bei Kindern, Würmer und Säuren mit abführend. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit vorzüglich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib. Benehmen sogleich Fieberhitze und Bösartigkeit jeder Krankheit. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Zu haben in der **Rathsapotheke** in Thorn à Flasche 60 Pf.

Med. Dr. Bisenz, Wien I, Gonzagasse 7, heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft.“ (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Seit dem 1. April cr. befindet sich mein **Atelier für Photographie** Mauerstraße 463 (nahe der Breitenstraße.) Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von **Moment-Aufnahmen**, sehr geeignet für Kinder, großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen u. in gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen. **A. Wachs, Photograph.**

21. 11. c. 6 Bef. = □ II. Die zur **W. Mielcarzewicz'schen** Concursmasse gehörigen Vorräthe an **Colonialwaaren, Weine, Spirituosen, Cigarren u.** sollen schnelligst ausverkauft werden. **F. Gerbis, Konkursverwalter.**

Wäsche-Fabrik von **A. Kube,** 87 Elisabethstraße 87 empfiehlt jeder Art **Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche.** Spezialität: **Oberhemden** unter Garantie des Gutseins.

Ein rentables Gasthaus wird zu pachten gesucht. Off. unt. **D. D. 120** in der Expedition dieser Zeitung werden erbeten.

Mittagstisch in und außer dem Hause empfiehlt **Laechel, Schülerstraße.**

Gewehr- und Munitionsfabrik des

C Schauder in Neisse empfiehlt sein großes Lager von Defaucheur- und Central-Doppelflinten, Cyprer-Büchslinten und Büschbüchsen, Teschins und Revolvern. **Patronenhülsen** (billigst). Defaucheur- und Central-Ladepfropfen und Teschins- und Revolvermunition, sowie sämtliche Jagd-Utensilien zu den nur billigsten Preisen. Gewehrreparaturen und Umänderungen werden schnell und billigt angefertigt.

Schalk-Kalender pr. 1885 ist erschienen. Preis M. 1. — Alle fünf bisher erschienenen Kalender kosten zusammen M. 2. **Fr. Thiel, Berlin, Leipzigerstr. 115.**

Mietths = Kontrakte vorrätig in der Buchdruckerei von **C. Dombrowski.**

Conservativer Verein. **Vorstandssitzung** Dienstag den 18. November Abends 8 Uhr. **Kleinkinder-Bewahranstalt.** Unseren Gönnern hiermit zur Nachricht, daß der **Bazar** zum Besten unserer Anstalt den **27. November** stattfinden wird. Näheres später. **Der Vorstand.**

!Heurigen! Soeben erhalten: **1884. Most (Rhein)** vorzügl. Qualität, per Liter Mark 1,40 in und außer dem Hause. **L. Gelhorn, Weinhandlung.** Ein compl. fast neues Sattelzeug mit Zaumzeug zu verkaufen Jakobstr. 230a, 2 Tr. **Chem. Wäsche** Garberoben-Reinigung Färberei, Leihbibliothek. **Emilio Krosso, jetzt Mauerstr. 463 nahe d. Passage**

Ein möbliertes Zimmer nebst Kabinet und Burschengelaf ist von sofort Culmerstr. 319, parterre, zu vermieten. **A. Günther.** Die 1. Etage, 4 heizb. Zimmer, Entree und Zubehör zu vermieten. Tuchmacherstr. 155. Die zweite Etage in meinem Hause Breitenstraße 453, eventuell mit Stallung, ist vom 1. April 1885 zu vermieten. **O. A. Guksoh.**

Die bisher von Herrn Lieutenant **Lauff** bewohnte 1. Et. i. m. G. Copernikusstraße 171, bestehend aus 5 Z. nebst Zub. u. Burschengel. v. 1. April k. J. z. v. **W. Zielke.** Eine Wohnung mit Balkon, Aussicht nach der Weichsel, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, sofort zu vermieten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

4 Wohnungen zu vermieten vom 1. Oktober cr. a) Part. 2 Zim., Küche, Keller u. Z. 195 M. b) 2. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. Z. 180 M. c) u. d) 3. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. Z. 135 M. zu a u. b auf Wunsch Pferdebestall u. Remise. **Liedtke, Culmer Vorstadt 89.**

Zwei möblierte Zimmer, auch getheilt, vom 15. Oktober zu vermieten. **Culmerstraße 340/41.**

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145, 1. u. v. In meinem neu erbauten Wohnhause **Neustadt Thorn 257** sind von sofort herrschaftliche Wohnungen von 6 bis 9 Zimmern, sowie Zubehör, Burschen- und Mädchengelaf, nebst Pferdebestall, auch **mittlere Wohnungen** von 4 bis 5 Zimmern nebst Zubehör, und **2 Bäden,** zu jedem Geschäfte passend, zu vermieten. Reflektanten hierauf mögen sich melden bei **J. Ploszynski, Schmiedemeister, Neustadt Thorn Nr. 257.**

Schulverräumlichkeiten nach Vorschrift bei **C. Dombrowski.**

Täglicher Kalender.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
1884.							
November	—	—	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Dezember	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
1885.							
Januar	—	—	—	—	1	2	3